

Alexander Sinowjew

*Gährende  
Höhen*

*Deutsch von G. von Halle  
Nachdichtung der Verse von  
Eberhard Storeck und  
G. von Halle*

## *SKKSMLS DP*

Wie alle unsere Gelehrten versichern und viele fremde Gelehrte anerkennen, überragen die Bewohner von Ibansk alle anderen um Haupteslänge, ausgenommen diejenigen, die ihrem Beispiel gefolgt sind. Dies nicht aufgrund ihrer reaktionären biologischen Natur (in dieser Hinsicht sind sich alle gleich), sondern dank progressiver historischer Bedingungen sowie einer richtigen, am eigenen Leibe erprobten Theorie und einer weisen Obrigkeit, die auf diesem Gebiet als Meisterin ihres Faches gelten darf. Aus diesem Grunde leben die Bewohner von Ibansk nicht in dem oberflächlichen und rückständigen Sinne, wie man bei *denen dort* die letzten Tage verbringt, sondern sie führen historische Maßnahmen durch. Sie führen diese Maßnahmen selbst dann durch, wenn sie nichts von ihnen wissen und nicht an ihnen teilnehmen, ja sogar auch dann, wenn die Maßnahmen überhaupt nicht durchgeführt werden. Der Untersuchung einer solchen Maßnahme gilt die vorliegende Abhandlung.

Die zu untersuchende Maßnahme heißt SKKSMLS DP. Die Bezeichnung wurde vom Mitarbeiter gebildet und erstmals vom Denker in die Wissenschaft eingeführt, der aus diesem Anlaß einen Aufsatzzyklus zu einem anderen, aktuelleren Thema veröffentlichte. Die Aufsätze zeichneten sich durch ein hohes ideologisch-theoretisches Niveau aus, weshalb sie von niemandem gelesen, aber von allen gutgeheißen wurden. In der Folge wurde der Terminus SKKSMLS DP zu einem geläufigen Ausdruck und kam außer Gebrauch.

Die Maßnahme wurde vom Institut zur Prophylaxe gegen üble Absichten erdacht, unter Aufsicht des Laboratoriums für Gehirnwäsche unter Beteiligung des Direktivjournals durchgeführt und von einer Masseninitiative aufgegriffen. Die Maßnahme wurde vom Chef, den Stellvertretern, den Vertretern der

Stellvertreter und allen anderen gebilligt, einige wenige ausgenommen, deren Meinung falsch war. Ziel der Maßnahme war es, diejenigen ausfindig zu machen, die mit der Durchführung der Maßnahme nicht einverstanden waren, und Maßnahmen zu ergreifen.

### *Methodologische Prinzipien*

An der Maßnahme waren zwei Gruppen beteiligt: eine, die untersucht wurde, und eine, die untersuchte. Beide Gruppen setzten sich aus ein und denselben Personen zusammen. Die Untersuchten wußten, daß sie unter Beobachtung standen. Die Untersucher wußten, daß die Untersuchten das wußten. Die Untersuchten wußten, daß die Untersucher wußten, daß sie das wußten. Und so weiter. Beide Gruppen erwiesen sich hierbei als autonom und übten keinerlei Einfluß aufeinander aus. Dank der Tatsache, daß nicht der geringste Informationsaustausch zwischen ihnen stattfand, konnte völliges gegenseitiges Einvernehmen erzielt werden. Die Untersuchten ließen sich von folgenden Prinzipien leiten: 1. Was kann man schon machen? 2. Was kann sich schon ändern, wenn? 3. Scheißegal! Wie vom Mitarbeiter nachgewiesen werden konnte, resultieren aus diesen Prinzipien logischerweise die Ableitungsprinzipien: 4. Ist sowieso nicht zu verhindern. 5. Ist letzten Endes Zeit. 6. Sollen sich zum ... scheren! Die Untersucher hingegen hielten sich an folgende Prinzipien: 1. Bleibt ihnen sowieso nichts anderes übrig. 2. Kommt sowieso alles von selber raus. 3. Machen sich sowieso von selber den Garaus. Besagter Mitarbeiter leitete daraus das Ableitungsprinzip ab: 4. Geben sowieso alles selber zu. Die Frage, ob innerhalb dieses Systems auch das Prinzip »erfinden alles selber« nachgewiesen werden kann oder nicht, konnte bis heute nicht beantwortet werden. Doch ist dies im Prinzip keine prinzipielle Frage, denn es erfindet sich sowieso alles von selber, weil es nichts zu erfinden gibt, denn es gibt ohnehin alles. Dank

der dargelegten Prinzipien war es gelungen, den Zustrom an überflüssiger Information zu verstärken und die Fristen zu verkürzen. Die Maßnahme wurde zu einer völlig unselbstverwalteten Angelegenheit und endete wie jede gut geplante und konsequent durchgeführte Maßnahme ergebnislos. An der Maßnahme hatten Errungenschaften aus Wissenschaft und Technik teil. So war es unter anderem dem Instrukteur gelungen, unter Zuhilfenahme eines synchrophasozyklobetatronen Kriechlochlers den Raum in der Gegend der Toilette des Schizophrenen zu durchbohren und dessen Absicht zu registrieren, mit der Abfassung eines quasiwissenschaftlichen soziologischen Traktates zu beginnen, was ihm in dem Moment in den Sinn gekommen war, als er nach einem Verstopfungsanfall das erwünschte Resultat erzielt hatte und die bestehende Einrichtung einer scharfen Kritik unterwarf. Diese großartige Entdeckung wurde im Journal keinerlei Darlegung für wert befunden, weshalb es sich erübrigt, hier darauf einzugehen.

### *Zeit und Ort*

Nach Durchführung der historischen Maßnahmen verwandelte sich die Siedlung Ibansk. Das ehemalige Schulgebäude ging an die Filiale des Instituts. Die Latrine wurde aufgestockt und mit Stahl und Glas verkleidet. So konnten sich nun die unaufhaltsam nach Ibansk strömenden Touristenmassen von diesem Aussichtspunkt aus eigenen Auges davon überzeugen, daß es sich bei den ihnen zu Ohren gekommenen unwahren Gerüchten um Verleumdungen handelte. Ein neuer Chef wurde ernannt. Den alten hielt man, da man ihn nicht mehr brauchen konnte, irgendwo versteckt. Der neue war genauso alt wie der alte, deshalb aber nicht minder progressiv und belesen. Neben der Latrine wurde ein Hotel errichtet, in dem das Laboratorium untergebracht wurde. Damit die Touristen in ihrer musterbetriebsbesichtigungs-freien Zeit etwas zu besichtigen hätten, erbaute man rund

um das Hotel zehn nagelneue malerische Kirchen aus dem zehnten Jahrhundert und früher. Die Kirchenwände verzierte der Künstler persönlich mit alten Fresken, indem er das Porträt vom Chef in vorderster Front schuf, wofür er mit Prämien, Auszeichnungen und Titeln ausgezeichnet wurde. Der Künstler gestaltete den Arbeitsheroismus der freiheitsliebenden kommenden Generationen, ihre kämpferischen Werktage sowie die hervorragenden Vertreter des Kultes jener fernen, aber gänzlich in Vergessenheit geratenen Epoche. Auf dem Hauptfresko stellte der Künstler den Chef und seine Stellvertreter dar, die hierfür mit einer Prämie ausgezeichnet wurden. Der Chef selbst wurde zweifach prämiert: einmal für dies und einmal für das. In der Folge wurden die Lebensmittelpreise gesenkt, weshalb sie nur um das Zweifache anstiegen und nicht um fünf Prozent wie bei *denen dort*. Das Flößlein Ibanjutschka wurde kreuz und quer mit einem Bretterverschlag versperrt. Es floß nun rückwärts, überflutete den Kartoffelacker, den ehemaligen Stolz der Ibansker, und bildete ein Meer, den künftigen Stolz der Ibansker. Hierfür wurden alle Einwohner, einige ausgenommen, ausgezeichnet. Der Chef verlas aus diesem Anlaß ein Referat, in dem er von allem eine Analyse gab und alles schilderte. Abschließend sagte er voller Entschiedenheit: Wartet, das ist noch nicht alles. Das Referat hat der Kronprinz mit einem großen Mitarbeiterstab ausgearbeitet. Dieser Umstand ist im dunkeln geblieben, wiewohl er allen bekannt war außer dem Chef, der dafür ausgezeichnet worden ist und daraufhin einer Auszeichnung für würdig befunden wurde dafür, daß er dafür ausgezeichnet worden ist.

Auf dem anderen Flußufer schoß ein Neubauviertel in die Höhe, dessen Häuser ihrer Form nach völlig identisch waren, nicht jedoch zu unterscheiden nach ihrem Inhalt. Der Schwätzer, der per Zufall in diesem Viertel ein teilweise separates Nebenzimmer bekommen hatte, sagte, hier sei alles dermaßen gleich, daß er nie völlig sicher wäre, wirklich bei sich zu Hause und auch wirklich er selbst zu sein und nicht womöglich ein anderer. Das

Mitglied gab ihm Kontra und behauptete, das sei ja gerade ein Merkmal des Fortschritts, was nur Geistesgestörte und Staatsfeinde leugnen könnten, denn Verschiedenartigkeit bringe natürliche Ungleichheit hervor. Habt nur ein bißchen Geduld, sagte er, und hier werden Geschäfte und andere kulturell wegweisende Institutionen geschaffen werden, und dann werdet ihr freiwillig nicht mehr von hier wegzukriegen sein!

Im Zentrum des Neubauviertels befand sich ein alter unbauter Platz. Hier sollte ursprünglich ein Pantheon erbaut werden, später entschloß man sich dann aber für einen See, in dem gepreßter Kaviar ausgesetzt werden sollte. Eine Milchbude wurde errichtet. Die Bude erlangte gewaltige Popularität. Hier versammelt sich ständig eine Menge Volk, egal, ob es Bier gibt (was selten vorkommt) oder nicht (was ebenfalls selten vorkommt). Spirituosen bringt jeder selber mit. Man sitzt in Gruppen auf Fässern, Kisten oder Abfallhaufen. Die Gruppen tun sich auf kürzere oder längere Zeit zusammen. Einige bleiben Monate und sogar Jahre bestehen. Eine hat gerade erst ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlaß erhielt jeder Besucher der Bude eine Auszeichnung, der Chef jedoch eine doppelte: eine dafür, daß er nicht teilgenommen hat, und eine dafür, daß er teilgenommen hat. Dauergruppen sind bei ihren Zusammenkünften selten vollzählig. Gewöhnlich kommen zwei, drei oder vier Gruppenmitglieder in unterschiedlicher Zusammensetzung zusammen. Fest ist lediglich der Ort des Gruppentreffs.

### *Der Anfang*

Eines Tages geriet der Mitarbeiter, der sich zur Aufgabe gemacht hatte zu entlarven und zu säubern, in die Gegend der Bude. Obgleich er das uneingeschränkte Recht besaß, ohne sich anzustellen, alles zu nehmen, was es gibt, und alles zu nehmen, was es nirgends gibt, stellte er sich zum Erstaunen der Anstehen-

den in der langen Schlange an und horchte. Die sich da unterhielten, sahen aus wie Intellektuelle, siezten sich aber aus irgendeinem Grunde und benutzten keinerlei zensurwidrige (im alten Sinne) Wörter, obgleich sie sich über ein zensurwidriges (im neueren Sinne) Thema unterhielten. Warteschlangen, Warenmangel, Pfuscherei, Gemeinheiten und dergleichen mehr zu leugnen ist sinnlos, sagte das Mitglied. Das sind Tatsachen. Aber das sind nur Kleinigkeiten des Alltags, die mit dem Wesen unseres Ismus nichts zu tun haben. Im totalen Ismus wird es das alles nicht mehr geben. Und eben deshalb, damit sowas nicht mehr vorkommt, ist er von besseren Menschen erdacht worden. Sie haben recht, sagte der Schwätzer. Aber Ismus, das sind nicht bloß Festakte und Aufmärsche, das ist auch eine bestimmte Form der Organisation und Reproduktion des Alltags. Alles andere ist leeres Geschwätz für Blindtaubstummschwachsinnige. Der Mitarbeiter sagte, er stimme ihnen beiden zu, und erzählte den allgemein bekannten Witz vom totalen Ismus, den man wohl an einem Ort aufbauen könnte, aber leben sollte man besser an einem anderen. Das Mitglied sagte, zu seiner Zeit hätte man für solche Witze nicht mit Milde rechnen können. Der Mitarbeiter sagte, wir leben in unserer und nicht in eurer Zeit. Der Schwätzer sagte, er sähe da keinen prinzipiellen Unterschied.

Am Rande eines unbebauten Geländes fanden sie in einer gemütlichen Müllgrube einen Platz für ihr Saufgelage. Das Mitglied hielt eine Enthüllungsrede und ging ans Großreinemachen. Der Mitarbeiter rollte ein Faß aus der Bude und machte bei der Gelegenheit ein Stelldichein mit der Verkäuferin ab. Der Schwätzer holte irgendwoher eine Kiste. Auf die Kiste erhob der Karrierist Anspruch und wollte auf ein fünftes Bier auf und davon. Aber der Mitarbeiter lachte ihn aus, und er blieb bei der Gruppe. Das Mitglied zog ne Schnapspulle aus der Seitentasche. Der Schwätzer vergoß eine Träne und sagte, er habe noch nie den Glauben an den Menschen verloren. Nach dem dritten Bier trat der Moment ein, um dessentwillen die Menschheit bereit ist, sich mit einer Ausnüchterungszelle zufriedenzugeben. Der

Schwätzer sagte offen, was er über seine Abteilung dachte. Eure Klagen sind Kindereien, sagte der Mitarbeiter. Man stelle sich vor, da haben die in ihrer Abteilung zehn Parasiten, fünf Stänker, drei Denunzianten und zwei Paranoiker. Ihr ahnt ja gar nichts von eurem Glück! Wir haben zweihundert Mitarbeiter in der Abteilung. So lala arbeiten vielleicht ungefähr zwei davon. Der eine aus Dummheit, der andere aus Gewohnheit. Der Rest, nichts als Parasiten über Parasiten. Stümperei, schreiende Zänkereien. Denunziationen. Zuträgereien. Intrigen. Und alle zusammen nur das eine im Sinn, möglichst viel für sich abzusahnen. Seht ihr den Typ da, der sich da ranmacht, den mit der widerlichen Visage? Einer von uns. Instrukteur. Ich warne euch, ein Schuft wie selten einer. Und dazu noch ein ausgemachter Kretin. Selbst in den allerprimitivsten Fällen ist er nicht in der Lage, sachlich zu unterscheiden, was unsere Sache ist und was nicht. Der Schwätzer sagte, das sei doch gar nicht so schlecht, daß bei ihnen schlecht gearbeitet wird, denn wenn bei ihnen gut gearbeitet würde, wäre das erst recht schlecht. Der Karrierist sagte, schlechter kann es sowieso nicht mehr werden. Hierauf erinnerte der Mitarbeiter an den altbekannten Witz von dem Optimisten und dem Pessimisten und entlarvte den Karrieristen als Pessimisten. Man könnte meinen, sagte der Karrierist, ihr legt bei euch Witzsammlungen an. Nichtsdestotrotz, sagte der Schwätzer nach etlichen Bierern, in gewissem Sinne ist das gar nicht so gut, daß es bei denen schlecht läuft, und es wäre besser, wenn es bei denen besser lief. Und überhaupt, schloß er nach noch ein paar Bier den Gedanken ab, spielt das keine Rolle. Keiner weiß, was gut ist und was schlecht. Außer dem Literaten, vielleicht. Der Karrierist sagte, es ist überall dasselbe. Irgendwie ist uns mal so ein Dings draufgegangen. Woran wir da arbeiten, ist höchst wichtig und höchst dringend. Grünes Licht. Ich rufe den Chef an, so, sagt der, und so. Sagt, eine Kleinigkeit, werde die zuständige Abteilung anrufen, wird sofort erledigt. Am Abend rufe ich die Abteilung an. Die sagen, hören wir zum ersten Mal. Am Morgen rufe ich den Chef an. Beschäftigt. Kon-

ferenz. Und die Sache kommt nicht voran. Am anderen Tag gehe ich zum Chef. Warte zwei Stunden. Sagt, reg dich nicht auf. Eine äußerst wichtige und äußerst dringende Angelegenheit. Werde alles sofort erledigen. Ruft den Abteilungsleiter und ordnet an, unverzüglich in meiner Gegenwart zu handeln. Zwei Tage vergehen. Nichts. Erst nach einer Woche wurden aufschriftliche Anordnung Pläne angefertigt, wurde die Technologie ausgearbeitet, wurden Berechnungen angestellt. Nach ein paar Wochen war das Dings fertig. Aber vorn und hinten nicht zu gebrauchen. Ich gehe zum Chef. Kann da, sagt der, nichts machen. Siehst selber. Verlieren den Mut. Sieh zu, wie du alleine fertig wirst. Kaufte also einen Halben, ging zu den Schlossern, sage, helf mir aus der Patsche, Jungs, wenn ihr's fertigkriegt, gibt's noch nen Halben. Nach einer halben Stunde hatten die ein ausgezeichnetes Dings fertig. Und noch ein paar zur Reserve. Der Abteilungsleiter kriegte daraufhin eine Prämie. Der Schwätzer fragte, wie sie es denn bei einer so ausgezeichneten Organisation der Sache fertiggekriegt hätten, die Sache fertigzukriegen. Der Karrierist zuckte mit den Schultern. Der Mitarbeiter sagte, trivial. Unbegrenzte Mittel, unbegrenzte Vollmachten. Interesse. Leute mit Sachverstand. Alles in allem, Ausnahmesituation. Danach wurde das Ganze die übliche Angelegenheit der Massen, zum Nutzen für Parasiten und Gauner. Das Mitglied sagte, zu seiner Zeit hätte es dergleichen nicht gegeben. Der Schwätzer sagte, zu der Zeit hätte es einfach noch gar nicht sowas gegeben, weshalb sowas gewesen sein könnte. Der Mitarbeiter sagte, ist immer und überall dasselbe. Schön ist es nur dort, wo wir nicht sind. Der Schwätzer sagte, stimmt, schön ist es dort, wo die nicht sind. Der Mitarbeiter sagte, er müsse los, spuckte ins halbleere Glas, sagte, er verstehe nicht, wie man so ein ekliges Zeug trinken könne, und ging seinen Geschäften nach. Ein großer Mensch, grübelte das Mitglied, und beschloß, über den Mitarbeiter Enthüllungsmaterial nach oben zu lancieren und Verbesserungsmaßnahmen einzureichen.

### *Der Schizophrene*

In seiner vom erzwungenen Nichtstun freien Zeit verfaßte der Schizophrene ein soziologisches Traktat. Er hatte dieses an bekannten Folgen schwere Werk auf Bitten seines alten Freundes, des Schmierers, geschrieben. Denn Schreiben war eigentlich nicht seine Sache. Es kostete ihn ungeheure Mühe, seine blitzartig entschwindenden, ungeordneten Gedanken festzuhalten und ans Papier zu nageln. Außerdem war er überzeugt, daß früher oder später jeder davon erfahren und er wieder ins Laboratorium abkommandiert werden würde. Und das machte ihn schwermütig. Aber das Schreiben lassen konnte er auch nicht mehr. Ihn beherrschte das unbestimmte Gefühl eines Geheimnisses, vertraut nur ihm allein oder jedenfalls nur ganz wenigen, und er wollte sein unfruchtbares Leben nicht beenden, ohne einen letzten Versuch gemacht zu haben, der Menschheit dieses Geheimnis mitzuteilen. Er wußte, daß sein Geheimnis den Menschen völlig gleichgültig war. Aber das spielte bereits keine Rolle mehr. Er empfand eine moralische Pflicht, nicht gegenüber den Menschen — den Menschen war er absolut nichts schuldig —, sondern sich selbst gegenüber. Die Menschheit war in ihm selbst. Vor den Augen dieser Menschheit floß sein ganz einfach durchschaubares Leben vorüber. Ihr würde er auch in letzter Stunde Rede und Antwort stehen müssen. Das Unangenehmste an der Arbeit eines Autors aber war für den Schizophrenen das Fehlen eines Schreibtischs und eines guten Füllfederhalters. Der Soziologe hatte ihm zwar einmal einen ausgezeichneten von *drüben* mitgebracht, aber der war damals irgendwie abhanden gekommen.

Den Anstoß, das Traktat niederzuschreiben, hatte ihm ein Gespräch mit dem Schmierer gegeben. Deine Prognosen und Wertungen bewahrheiten sich in verblüffender Weise, hatte der Schmierer gesagt. Woran liegt das? Ganz einfach, antwortete der Schizophrene. Man muß nur das prophezeihen, was voraussehbar ist, und nur das bewerten, was zu bewerten Sinn hat. Wie

aber läßt sich das Voraussehbare vom Nichtvoraussehbaren und das zu Bewertende vom Nichtbewertbaren unterscheiden, fragte der Schmierer. Dafür habe ich meine eigene Theorie, sagte der Schizophrene. Erklär sie mir, bat der Schmierer. Ich will es versuchen, sagte der Schizophrene. Aber ich warne dich, sie ist bewußt unwissenschaftlich. Meinetwegen, sagte der Schmierer, wenn sie nur stimmt. Außerdem, fuhr der Schizophrene fort, ist für die Anwendung meiner Theorie weniger Überlegung als Ausdauer erforderlich. Angenommen, du hast einen Auftrag, man hat auf einen neuen angespielt und ein paar Zeilen über dein Schaffen ohne Namensnennung veröffentlicht. Es sieht so aus, als brächen neue Zeiten an. Aber nach meiner Theorie können für dich keine neuen Zeiten kommen. Gedulde dich ein wenig, und du kannst dich selbst davon überzeugen. Ich habe mich schon oft genug davon überzeugen können, sagte der Schmierer. Ja, aber für dich ist es jedesmal sowas wie eine zufällige Tatsache und nicht wie etwas, was unumgänglich ist und theoretisch voraussehbar. Letzten Endes ist meine Theorie wie jede andere lächerlich einfach, sie jedoch anwenden lernen ist äußerst schwierig. Etwa so, als wollte man einem Ibansker beibringen, Reis mit Stäbchen zu essen. Deine Theorie ist als rein intellektuelles Phänomen von Interesse, sagte der Schmierer, und nicht als Anleitung für vernünftiges Verhalten. Dafür habe ich meine Intuition. Bei der Armee zum Beispiel habe ich Siebzehn-undvier gespielt. Und nicht schlecht. Einmal habe ich fast den gesamten Sold der Fliegerstaffel gewonnen. Einen ganzen Kissenbezug habe ich mit dem Geld ausgestopft. Dann wurde drei Tage durchgesoffen. Meine Methode war einfach. Man setzt zehn, die zu verlieren nichts ausmacht. Verliert man, gibt man auf. Gewinnt man, setzt man zwanzig. Verliert man, gibt man auf. Gewinnt man, setzt man vierzig. Und so weiter, solange es gut geht. Ist der Gewinn hoch genug, spielt man Bank. Manchmal zog sich das Spiel lange genug hin, und ich hatte meinen Gewinn. Großartig, sagte der Schizophrene. Du hast das Zeug zum Gelehrten und nicht zum Künstler. Deine Methode ist aber, genau

wie meine Theorie, nur unter einer Bedingung effektiv: daß nämlich irgendwo regelmäßig und über einen genügend langen Zeitraum gespielt wird. Und soviel Zeit steht uns jetzt schon nicht mehr zur Verfügung.

Und der Schizophrene begann zu schreiben. Er schrieb aus dem Stegreif und ohne zu verbessern. Hatte er ein Stück fertiggeschrieben, gab er es dem Schmierer und dachte nicht weiter darüber nach, was damit geschehen würde. Der Schmierer gab es irgend jemandem zum Abtippen, und das Traktat begann sich auf unerforschlichen Wegen in Ibansk auszubreiten, drang in alle öffentlichen Institutionen, insbesondere aber in die, für die es nicht bestimmt war. Zu guter Letzt gelangte es ins Institut, wo es auf dem Schreibtisch eines leichtsinnigen Instruktors vom Mitarbeiter per Zufall entdeckt wurde. Der Schizophrene gab seinem Traktat den Titel >Soziomechanik< aus Gründen, die im Text selber dargelegt sind.

### *Soziomechanik*

Eine wissenschaftliche Soziologie gibt es bereits seit mehr als hundert Jahren. Die Zahl professioneller Soziologen hat seitdem weltweit kolossale Ausmaße angenommen. Selbst bei uns, wo die Soziologie erst neuerdings, nur provisorisch und in nach Ansicht der Obrigkeit vernünftigen Ausmaßen und Richtungen zugelassen ist, hat die Zahl der Soziologen innerhalb weniger Jahre die Tausend überschritten, und ihre Untersuchungen haben bereits angefangen, einen bedrohlich wissenschaftlichen Charakter anzunehmen. Es genügt hier festzuhalten, daß beispielsweise einer unserer führenden Soziologen eine effektive Methode entwickelt hat, mit deren Hilfe er eine Tatsache zu ermitteln in der Lage war, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Vorstellungskraft der ibanskischen Intelligenz getroffen hat. Es erwies sich nämlich, daß sich lediglich 99,9999999999 Prozent der Führungskräfte von Ibansk den Führungskräften

von Ibansk gegenüber loyal verhalten, was in krassem Widerspruch zur offiziellen Auffassung steht, derzufolge die Zahl der Loyalen 105,371 Prozent der Führungskräfte insgesamt ausmacht. Infolgedessen sah man sich genötigt, das Ausmaß an soziologischen Untersuchungen in Ibansk etwas einzudämmen, so daß dem oben erwähnten ehemaligen führenden Soziologen, der im Auftrag des Laboratoriums grandiose Feldforschung betrieben hatte, die Möglichkeit genommen war klarzustellen, welche große Rolle in Ibansk und Umgebung die dort nie vorhanden gewesene öffentliche Meinung spielt. Aus diesem Grunde sah er sich gezwungen, statt der geplanten drei fünf Bände wissenschaftlicher Verallgemeinerungen zu schreiben und im Journal einen Aufsatzzyklus über die Führungsrolle zu veröffentlichen.

In Anbetracht der entstandenen Situation habe ich nicht gewagt, mich innerhalb der Disziplin der wissenschaftlichen Soziologie zu Wort zu melden, und beschlossen, meine Überlegungen in Gestalt einer Sonderdisziplin, der der Soziomechanik nämlich, darzulegen. Die Wahl dieser Bezeichnung resultiert aus dem Vorhaben, eine ahistorische Betrachtungsweise der sozialen Eigenschaften und Verhaltensweisen des Menschen vorzulegen. Gemäß dieser Betrachtungsweise sind die sozialen Gesetzmäßigkeiten immer und überall ein und dieselben dort, wo ausreichend große Ansammlungen sozialer Individuen zustande kommen und somit gestatten, vom Phänomen Gesellschaft zu sprechen. Diese Gesetzmäßigkeiten sind elementar und in gewissem Sinne allgemein bekannt. Ihrer Anerkennung als Gesetzmäßigkeiten, denen das soziale Leben des Menschen unterliegt, steht die soziale Gesetzmäßigkeit im Wege, derzufolge die Menschen bestrebt sind, offiziell um so besser dazustehen, je schlechter es ihnen in Wirklichkeit geht.

Ich bin von vornherein bereit zuzugestehen, daß meine Konzeption falsch ist, hege jedoch eine gewisse Hoffnung, zumal bekanntermaßen gut irrt, wer als erster irrt. Sollte sich jedoch auch diese Hoffnung als illusorisch erweisen, werde ich froh sein

darüber, daß ich auf dieser Welt nicht so einsam gewesen bin, wie es bis zu diesem Zeitpunkt den Anschein hatte.

### *Anmerkung des Soziologen*

Später unterstrich der Soziologe, der auf Gesuch des Arztes eine Expertise auch zu diesem Traktat des Schizophrenen angefertigt hatte, den letzten Absatz mit Rotstift und vermerkte am Rand: irrt - ja, als erster - nein.

### *ABAGMS*

Als im Institut bekannt wurde, daß der Schizophrene wieder mal am Werk war, holte man sein altes Traktat aus dem Archiv und beauftragte den Instrukteur mit einer sorgfältigen Untersuchung desselben. Das Traktat hatte den seltsamen Titel >ABAGMS<.

Der Sinn des Titels wurde im Text erklärt. Doch der Arzt las den Text erst gar nicht und stellte aufgrund des Titels eine fehlerfreie Diagnose. Der Instrukteur studierte die Erläuterungen des Arztes, beschloß jedoch, zum verborgenen Kern der Sache vorzudringen.

Vorliegendes Traktat, schrieb der Schizophrene, erhebt Anspruch auf vollständige Unvollständigkeit und strenge Systemlosigkeit und verfolgt die Absicht, all das darzulegen, was ich authentisch nicht über die Entstehung der Gefangenenwache in der Ibanskischen Kriegsluftwaffenschule für Piloten (IKLSP) weiß sowie über deren Anfänge, die in Ermangelung von Folgen durch die offizielle Geschichtsschreibung keinerlei Berücksichtigung gefunden haben.

### *Über Terminologie*

Anstelle des in der internationalen Gefangenenwachologie anerkannten Terminus »Gefangenenwache« werde ich mich des Terminus »Grube« bedienen. Einerseits, weil er kürzer ist und folglich bequemer auszusprechen, nicht nur auf ibanskisch, sondern auch in jeder beliebigen anderen Sprache. Zum anderen sprechen hierfür prinzipielle Erwägungen. Der Terminus »Gefangenenwache« klingt verdächtig nach Intellekt. Der Terminus »Grube« zutiefst nach Volksverbundenheit. Der Terminus »Gefangenenwache« beinhaltet etwas Kaltes und Fremdartiges. Der Terminus »Grube« hingegen drückt etwas Sanftes und Seelenverwandtes aus, mithin Eigenes, Vertrautes. Er entspricht viel mehr der bis auf den heutigen Tag geheimnisvoll gebliebenen ibanskischen Seele und ist daher auch wissenschaftlich gesehen präziser. Da nun mal die ibanskische Seele im Begriff ist, ein unwiderstehlich nachahmenswertes Beispiel für alle Völker zu werden, einige vorübergehend ausgenommen, hat der Terminus »Grube« unvergleichlich größere perspektivische Prospektiven als sein westeuropäischer Gegenspieler, die »Gefangenenwache«. Der Terminus »Prospektiven« bezeichnet genau dasselbe wie der Terminus »Perspektiven«, unterscheidet sich jedoch von letzterem durch den höheren sozialen Rang desjenigen, der ihn gebraucht. Einen noch höheren Rang nimmt der Terminus »Präspektiven« ein. Um ihn zu gebrauchen, bedarf es einer Sondergenehmigung seitens höherer Instanzen.

### *Über eine Fehlhypothese*

Kürzlich ist das unveröffentlichte Buch unseres im Ausland bekannten Strukturalisten Ibanow >Die Wurzeln der seit eh und je modernen ibanskischen Sprache< erschienen. In diesem Buch wird die Behauptung aufgestellt, daß das Wort »Grube« unabhängig vom westeuropäischen Wort »Gefangenenwache« ent-

standen sei. Es gehe zurück auf das tataromongolische Wort für »zugrunde richten«, nämlich »gube«. Daraus habe sich dann seinerseits das Wort »Gouvernement« entwickelt. Durch Analyse der Redewendung »alles geriet in Aufruhr«, ursprünglich in der Bedeutung »das ganze Gouvernement macht sich ans Schreiben«, wurde anhand elektronischer Rechenmaschinen des Instituts für angewandte Labiotherapie errechnet, daß das Wort »Gouvernement« zunächst nur die Anzahl derer bezeichnet hat, die des Schreibens kundig waren, und erst später, als nämlich auch alle anderen Seiten des gesellschaftlichen Lebens der Menschen unter die Kontrolle der Grube geraten waren, wurde das Wort »Gouvernement« zu einem Begriff für eine territoriale Einheit. Auf dieser Basis stellte der ausländische und gemäß Gerichtsbeschuß reaktionäre Soziologe Ibanow eine originelle, wenn auch keineswegs neue Hypothese auf bezüglich der Überwindung des tataromongolischen Jochs und der Liquidierung seiner Folgen. Laut dieser Hypothese stellt sich der Sachverhalt nicht etwa so dar, als hätten wir die Tataromongolen vernichtet und vertrieben, vielmehr gerade umgekehrt, die Tataromongolen haben uns vernichtet und vertrieben und haben sich dann für immer auf unserem Gebiet niedergelassen. Unser Mitarbeiter Ibanow jedoch hat dem Urheber dieser, mit Verlaub gesagt, Hypothese die gebührende Antwort erteilt und ein übriges Mal hervorgehoben, daß die Grube zusammen mit der Familie und dem Privateigentum entstanden ist.

### *Über Chronologie*

Über den Zeitpunkt der Entstehung der Grube in der IKLSP sind verschiedene Ansichten geäußert worden, und, wie es so üblich ist in der seriösen Wissenschaft von heute, keine einzige von ihnen entspricht den Tatsachen. So wird in dem fünfbändigen Werk unseres bedeutendsten Grubologen Ibanow, >Die Genesis der Grube und ihr Einfluß auf die nachfolgende Demo-

kratisierung der Gesellschaft\*, die Behauptung aufgestellt, eine eigene Grube in der IKLSP sei erst Ende Januar eingerichtet worden. Allerdings hat ein fürs erste noch einmal heil davongekommener Kollege noch im Dezember zehn Tage persönlich in dieser Grube verbracht. Und als er hinkam, gab es bereits eine Gruppe Häftlinge, der es gelungen war, sich alle Merkmale einer spontanen sozialen Grundzelle anzueignen. Wie unsere seit kurzem in vernünftigen Ausmaßen und in der gewünschten Richtung zugelassene konkrete Soziologie (vgl. das Buch von Ibanow und Ibanow: »Zaghafte und mit Erlaubnis der Obrigkeit genehmigte Einführung in die sogenannte konkrete Soziologie« festgesetzt hat, beginnt die Formierung einer solchen sozialen Zelle mit der Auswahl des Leaders, was mindestens eine Woche erfordert und damit endet, daß eines der Zellenmitglieder, gegen das anfangs kaum Verdacht bestand, unmerkbar für die übrigen Zellenmitglieder und ganz besonders sich selber, die Funktion des Spitzels (auf gut russisch: Informator) übernimmt und dadurch die soziale Zelle besagten Typs in den Organismus der Gesellschaft als Ganzes einbezieht. Und dafür ist mindestens noch einmal eine Woche erforderlich. So daß also zum Zeitpunkt des Eintreffens des Kollegen in der Grube diese bereits nicht weniger als zwei Wochen in Betrieb gewesen sein muß. In diesem Punkte also wird man Ibanow nicht beipflichten können, der in seiner mit einer Auszeichnung gewürdigten Monographie »Spitzel im Dienste der sozialen Kybernetik« diesen Zeitraum auf eine Woche verkürzt wissen will aufgrund der Tatsache, daß man den Literaten in die Grube gesetzt hatte, den offiziellen Spitzel also, der seine gewohnten Funktionen nicht zu erfüllen sich nicht in der Lage sah. Die Sache ist die, daß die Aufstellung eines Individuums als Kandidat für die Spitzelrolle in offiziellen und spontanen sozialen Verbindungen nach prinzipiell unterschiedlichen Gesetzen vor sich geht. Insbesondere in offiziellen sozialen Zellen wird, wie Ibanow in seinem Artikel Mathematische Modelle in der Theorie von der Klassifikation des Spitzeltums« gezeigt hat, der Spitzel ernannt, während er aus den spon-

tanen Zellen von selbst hervorgeht. Außerdem wußte man in der Grube von Anfang an, daß der Literat ein offizieller Spitzel ist, weshalb er auch kein immanenter Spitzel der betreffenden sozialen Zelle sein konnte. Nebenbei gesagt, konnte die Persönlichkeit des letzteren bis heute nicht mit völliger Sicherheit ermittelt werden. Die Ansicht Ibanows, bei dem immanenten Spitzel habe es sich um den Patrioten gehandelt, entbehrt nicht der Grundlage, kann aber nicht als bewiesen angesehen werden. Der Patriot selber spielt in einem umfangreichen Artikel, veröffentlicht im Sammelband der Opfer, auf den Schmierer an und sogar auf den Abweichler persönlich; und schließlich war der Literat, als er in der Grube saß, Spezialist für Worte und Taten (für Fußlappen, Eigenmächtigkeiten, Witze und dergleichen), während sich der immanente Spitzel ganz offensichtlich auf Gedanken und Absichten spezialisiert hatte. Dies bezeugen Fakten wie die folgenden: Der Diebstahl der größten Kasserolle, genannt »Ferdinand«, voll Schrapnell (ein Brei aus ganzen Haferkörnern) durch die Häftlinge blieb unaufgeklärt, wohingegen der Wachtposten, der an der Diskussion über die objektive Wahrheit teilgenommen und seine Betrachtungen zum Wachdienst vorgebracht hatte, kurz darauf aus der Schule in unbekannter Richtung entlassen wurde. Das Mißverständnis bezüglich des Zeitpunkts der Entstehung der Grube in der IKLSP hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß diese im Januar aus dem Zimmer neben der Küche in den Vorratskeller unter der Wachstube disloziert worden war. Schriftliche Zeugnisse über die Existenz der Grube vor dieser Standortverlegung sind infolge Übertünchens der Wände nicht erhalten, weshalb die Historiker irrtümlicherweise den Zeitpunkt ihrer Verlegung als den Zeitpunkt ihrer Entstehung angenommen haben. Im übrigen stellt dieser Irrtum einen der Vorzüge unseres allgemeinen Prinzips vom Historismus beim Angehen von Problemen dar.